



Bevölkerungsbeitrag

Ein EWZ-Beitrag zur 2000-Watt-Gesellschaft

Annette Jenny, Sabine Manser-Brunner und Jürg Artho
Energieforschung Stadt Zürich © 2012
28 Seiten

Take-aways

- Das Allgemeinwissen der Bevölkerung über Umweltschutz ist gut und bedarf keiner Auffrischung.
- Viele Menschen haben aber zwiespältige Gefühle, wenn es um Umweltschutz geht.
- „Als Einzelner kann ich ohnehin nichts bewirken“, so lautet eine verbreitete Überzeugung.
- Dieser Skepsis begegnen Sie am besten, indem Sie konkrete Lösungsmöglichkeiten statt Problemwissen vermitteln.
- Zugleich sollten Sie den Beitrag von Staat und Wirtschaft zum Umweltschutz betonen.
- Verbreitet ist auch die Befürchtung, Energiesparen sei mit zu grossen Einschränkungen verbunden.
- Diese Sorge können Sie verringern, indem Sie statt einer grossen Lebensstiländerung kleine Schritte propagieren.
- Fehlendes Feedback ist eine der Hauptursachen für hohen privaten Energieverbrauch.
- Um den persönlichen Energieverbrauch und Spareffekte sichtbar zu machen, bedarf es individueller Heiz- und Stromkostenabrechnungen.
- Sinnvoll ist auch finanzielle Unterstützung beim Kauf energieeffizienter Geräte.

Relevanz

Das lernen Sie

Nach der Lektüre dieser Zusammenfassung wissen Sie: 1) warum viele Menschen beim Thema Umweltschutz eher skeptisch sind, 2) wie staatliche Stellen wirksam kommunizieren können, um die Akzeptanz von Umweltschutzmassnahmen zu erhöhen, und 3) welche konkreten Massnahmen sinnvoll und welche eher kontraproduktiv sind.

Rezension

„Als Einzelner kann ich für den Umweltschutz sowieso nichts bewirken“ – so denken viele. Sie neigen dazu, die Verantwortung auf andere abzuschieben, und zweifeln an der Umsetzbarkeit ambitionierter Umweltschutzvorhaben. Dieser verbreiteten Skepsis lässt sich entgegenwirken, indem man bei der Kommunikation über Umweltthemen einige Regeln beachtet. Dazu zählt, Lösungen anzubieten, statt immer nur Probleme anzusprechen, und auch, den Beitrag anderer, etwa von Staat und Wirtschaft, bekannter zu machen. Kaum überraschend ist die Erkenntnis der vorliegenden Studie, dass Veränderungen in kleinen Schritten von der Bevölkerung besser angenommen werden als der Aufruf zur ganz grossen Lebensstilrevolution. Allerdings belassen es die Autoren nicht bei dieser Diagnose, sondern sie stellen konkrete Massnahmen vor, mit denen das Gefühl der Selbstwirksamkeit und damit die Motivation zum Energiesparen erhöht werden kann.

Zusammenfassung

„Es sollte nicht zu viel in die Vermittlung von allgemeinem Problem- und Hintergrundwissen investiert werden, da davon ausgegangen werden kann, dass die ‚durchschnittliche‘ Bevölkerung über die wichtigsten Umweltprobleme Bescheid weiss.“

„Die mit Umweltschutz und Energiesparen verbundenen Emotionen sind äusserst gemischt.“

Gutes Allgemeinwissen, zwiespältige Gefühle

Die Teilnehmer einer von Energieforschung Stadt Zürich initiierten Studie wurden nach ihren Assoziationen zum Thema Umweltschutz und Energiesparen gefragt. Die meisten Teilnehmer verbanden damit Begriffe wie „Solarenergie“, „Atomkraft“ oder „Klimawandel“, aber auch „Grünflächen“ und „Renaturierung“. Dies ist ein Hinweis darauf, dass in der Bevölkerung ein breites Allgemeinwissen zu diesen Themen vorhanden ist.

Die grosse Mehrheit der Befragten bezeichnete zudem Umweltschutz und Energiesparen als „wichtig“. Bei der Frage nach möglichen Lösungsansätzen wurden verschiedene sowohl technische Ansätze (etwa „Haus isolieren“) als auch persönliche Massnahmen (etwa „Haushaltsgeräte abstellen“, „weniger heizen“, „recyclen“) genannt. Die eigentliche Verantwortung sahen die meisten Teilnehmer aber nicht bei sich selbst. Im Gegenteil, es herrschte ein Gefühl der Hilflosigkeit vor: Der Einzelne kann nicht viel bewirken, die Politik ist gefordert.

Insgesamt lösen die Themen Umweltschutz und Energiesparen bei den befragten Personen zwiespältige Gefühle aus. Neben der Hoffnung, dadurch vielleicht gesünder leben und Geld sparen zu können, befürchtet mancher schmerzhaft Einschränkungen. Für die staatliche Kommunikation zum Thema Umweltschutz und Energiesparen folgt daraus:

- Es ist unnötig, mehr in die Vermittlung von Hintergrundwissen zu investieren.
- Durch handlungsorientierte Kommunikation – das heisst weniger auf Probleme hinweisen und stattdessen konkrete Lösungsmöglichkeiten anbieten – lassen sich Menschen eher erreichen.
- Es ist wichtig, die Beiträge, die der Staat, die Wirtschaft oder andere Menschen bereits für den Umweltschutz leisten, darzustellen, damit der Einzelne nicht so leicht Verantwortung abschieben kann.

„Um der Verantwortungsdelegation auf andere Akteure entgegenzuwirken, muss a) klar kommuniziert werden, dass jede Person einen Beitrag leisten kann, und muss b) aufgezeigt werden können, welchen Beitrag andere Einzelpersonen und welchen Beitrag die Politik und die Wirtschaft leisten.“

„Lebensstiländerungen können nicht von heute auf morgen eingefordert werden.“

„Vorbildliches Verhalten ist zu bestärken.“

„Das eigene Heizverhalten und den Warmwasserverbrauch energiesparend und energieeffizient zu gestalten, ist für die Mehrheit der Teilnehmenden durchaus wünschenswert.“

Die 2000-Watt-Gesellschaft – Zustimmung und Skepsis

Die meisten Befragten haben schon einmal vom Konzept der 2000-Watt-Gesellschaft gehört, etwa aus den Medien. Allerdings können sich nur die wenigsten vorstellen, wie das in der Praxis funktionieren soll. Obwohl sie das Projekt grundsätzlich gutheissen, zweifeln sie an seiner Realisierbarkeit.

Mancher hat Angst, der Staat könnte sich zu sehr in private Belange einmischen. Auch wird befürchtet, das Projekt der 2000-Watt-Gesellschaft könnte soziale Ungerechtigkeiten hervorrufen, wenn sich irgendwann nur noch die Reichen Energie leisten könnten.

Die meisten Befragten halten das 2000-Watt-Ziel für zu ehrgeizig, ja für utopisch. Sie gehen davon aus, dass sie sich extrem einschränken und ihren Lebensstil verändern müssten, um es zu erreichen. Dazu aber ist die Mehrheit nicht bereit. Der Tenor der Befragung: Die 2000-Watt-Gesellschaft ist eine schöne Idee, aber verantwortlich für die Umsetzung sind andere – der Gesetzgeber, die Wirtschaft oder die nächste Generation.

Leitlinien für die Kommunikation

Das Projekt der 2000-Watt-Gesellschaft trifft in der Bevölkerung auf gemischte Gefühle. Um die Akzeptanz zu erhöhen, gilt es, bei der Vermittlung des Projekts einige Regeln zu beachten:

- Das 2000-Watt-Ziel ist viel zu hoch gesteckt und wirkt eher abschreckend als motivierend. Wenn schon konkret von 2000 Watt als objektiver Zielgrösse die Rede ist, dann muss unbedingt darauf hingewiesen werden, dass es sich hierbei um eine langfristige Perspektive handelt. Das Ziel kann nicht von heute auf morgen, sondern nur in mehreren kleinen Etappen erreicht werden.
- Detaillierte Erklärungen des Konzepts sind nicht nötig, ja sie können sogar hinderlich sein. Die durchschnittliche Bevölkerung kann wenig mit Fachbegriffen wie „Primärenergie“ oder „Endenergie“ anfangen. Besser ist es, das Konzept durch konkrete Beispiele, etwa Haushalte mit vorbildlichem Energieverbrauch, zu veranschaulichen.
- Um der weitverbreiteten Tendenz, die Verantwortung für den Umweltschutz auf andere abzuschieben oder in die Zukunft zu verlagern, zu begegnen, muss klargestellt werden, dass jeder einen Beitrag dazu leisten kann, hier und jetzt. Sinnvoll ist es auch, darauf hinzuweisen, welchen Beitrag andere Einzelpersonen, die Politik und Wirtschaftsunternehmen bereits leisten. Vorbilder wirken immer motivierend, vorbildliches Verhalten sollte bestärkt werden.
- Die Forderung nach einer grundsätzlichen Änderung des gesamten Lebensstils von heute auf morgen ist absolut kontraproduktiv. Die Mehrheit der Bevölkerung steht solchen tiefen Einschnitten äusserst skeptisch gegenüber. Die Rahmenbedingungen dafür seien auch noch nicht geschaffen, es fehlten Preisangebote und Anreize, meinen viele. Sinnvoller als die grosse Lebensstiländerung zu propagieren, erscheint es daher, kontinuierlich viele kleine Änderungen zu fördern, möglicherweise erst einmal auf Probe.

Welche Faktoren fördern Energiesparen im Privathaushalt?

Das Thema Energiesparen wird in vielen Familien besprochen, auch schon mit Schulkindern. Die meisten Befragten würden gern beim Heizen oder Warmwasserverbrauch Energie sparen, doch die Bereitschaft, wirklich etwas zu tun, hängt von unterschiedlichen Faktoren ab. Das Energiesparen im Haushalt wird gefördert durch:

- eine gute Isolierung des Hauses,
- eine individuelle Heizkostenabrechnung,

„Wie im Strombereich ist es auch im Wärmebereich sinnvoll, ein Feedback zum eigenen Verhalten anzubieten, damit der eigene Verbrauch und allfällige Veränderungen sichtbar werden.“

„Alle Teilnehmenden befürworten den Einsatz energieeffizienter Geräte.“

„Mit variablen, an Effizienz gekoppelten Stromtarifen könnte getestet werden, inwiefern Effizienz- und Sparanstrengungen durch Belohnung gefördert werden könnten.“

„Eine finanzielle Unterstützung (Gutscheine, Rabatte für den Kauf effizienter Geräte usw.) kann die Kaufentscheidung zugunsten effizienterer Geräte beeinflussen.“

- gesundheitliche Vorteile durch gemässigte Temperaturen,
- Regulierungsmöglichkeiten an Heizkörpern und ästhetisch ansprechende Wasserspardüsen,
- das Heizverhalten der Nachbarn (wenn diese viel heizen, kann man sich selbst beschränken),
- die Ausstattung der Wohnung mit Dusche statt Badewanne,
- Schulkinder im Haushalt,
- eine Reduzierung der Wohnfläche, zum Beispiel beim Eintritt ins Rentenalter.

Wie Sie das Energiesparen unterstützen können

Welche konkreten Massnahmen sind also – neben der Gebäudesanierung – zu treffen, um energiesparendes Verhalten in Einzelhaushalten zu fördern? An erster Stelle sind die positiven Effekte zu betonen, die energiesparendes Verhalten mit sich bringt. Nicht nur spart ein geringerer Verbrauch beim Heizen Geld, sondern moderatere Temperaturen in den Wohnräumen sind auch der Gesundheit förderlich – das sollte der Verbraucher unbedingt wissen.

Ebenso wichtig ist es, ein individuelles Feedback zu bieten, um zu zeigen, dass jeder Einzelne etwas tun kann. Schon kleine Einsparungen beim Heizen und beim Stromverbrauch tragen dazu bei, den Gesamtverbrauch zu reduzieren. Dieser Spareffekt sollte für einzelne Personen, aber auch für ganze Gruppen sichtbar gemacht werden. Dafür müssen die Hausverwaltungen aufgefordert werden, bei der Heizkostenabrechnung den individuellen Verbrauch aufzuzeigen. Mieter oder Mietergemeinschaften, die sich bei ihrer Hausverwaltung für diese Art der Heizkostenabrechnung einsetzen, sollten argumentative Schützenhilfe erhalten.

Unterstützung verdient auch die Diskussion über Umweltschutz und Energiesparen in der Familie. Schulkinder können dem Vorbild ihrer Eltern folgen, aber Eltern können auch viel von ihren Kindern lernen. Dagegen sind langfristige Projekte zur Reduzierung des Wohnraums und zur Schaffung kollektiver Wohnformen und -räume zwar durchaus sinnvoll, sie lassen sich in der Praxis aber nur schwer umsetzen.

Einstellungen zum Stromsparen

Alle Befragten sprachen sich für energiesparende Geräte und Leuchtmittel aus. In Zukunft, so die allgemeine Sicht, wird es ohnehin nur noch solche Geräte zu kaufen geben. Allerdings hält der meist höhere Preis energieeffizienter Geräte die Leute eher davon ab, sie zu kaufen. Der völlige Verzicht auf Geräte mit hohem Verbrauch oder auch das Teilen von elektronischen Geräten beispielsweise in der Familie stossen allgemein auf Ablehnung. Zugleich herrscht die Meinung vor, Strom sei ohnehin so günstig, dass Einsparungen nicht wirklich zu Buche schlagen würden. Auch das Wissen um den eigenen Stromverbrauch spielt eine Rolle: Wer weiss, dass das Ausschalten der Geräte – statt des Herunterfahrens in den Stand-by-Modus – viel Strom spart, ist eher zu dieser Massnahme bereit.

Fehlendes Feedback und mangelndes Gefühl für den tatsächlichen Stromverbrauch eines Geräts ebenso wie schlechte Gewohnheiten bilden die grössten Hemmnisse, das eigene Verhalten zu ändern. Oftmals gehören ältere Kühlschränke, Herde oder Waschmaschinen zum Wohnungsinventar. Doch auch wenn es in ihrer eigenen Entscheidungsmacht steht, scheuen viele Befragte die Kosten und Mühen, die mit dem Austausch alter Geräte gegen neue, energieeffizientere verbunden sind. Manche sind sich auch unsicher, ob nicht der längere Gebrauch eines alten Geräts letztlich doch ökologisch sinnvoller ist als der Kauf eines neuen.

Massnahmen zur Reduzierung des Stromverbrauchs

Aus den Einstellungen zum Stromsparen lässt sich ersehen, mit welchen Massnahmen Sie eine Reduzierung des Verbrauchs gezielt fördern können. Dazu zählen:

- die Unterstützung beim Kauf energiesparender Geräte, zum Beispiel durch Gutscheine oder Rabatte,
- Feedbacksysteme wie etwa Smart Meter,
- ein Verbrauchsvergleich älterer und neuerer, energieeffizienter Geräte mittels einer einfachen Faustregel,
- die argumentative Unterstützung von Mietern, die bei ihrer Hausverwaltung energieeffizientere Geräte einfordern,
- gezielte Erinnerungen, um alte Gewohnheiten zu durchbrechen, etwa durch einen Aufkleber auf dem Gerät selbst und
- die finanzielle Belohnung des Stromsparens durch variable Stromtarife.

Über die Autoren

Annette Jenny hat an der Universität Zürich Psychologie studiert und arbeitet als Projektleiterin bei der Firma Econcept. **Sabine Manser-Brunner** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Zürcher Marktforschungsunternehmen Scope. **Jürg Artho** ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Sozialforschungsstelle der Universität Zürich.